© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wegt", niemanden von der Identität der neu benannten und genau beschriebenen Aberration *Schillei* mit mit einer ganz gewöhnlichen und deshalb des Namens längst entbehrenden Form überzeugen. Es würde sich nämlich bei kritischer Vergleichung jener beiden Formen erweisen, dass die *Defessaria Fr.* nur eine in Anzahl vorkommende, dunkle, in der Zeichnung der Boarm. Consortaria F, ab. Consobrinaria Bkh. ähnliche, sonst aber alle für die Grundform *Crepuscularia Hb.* charakteristischen Merkmale besitzende Abweichung der letzteren ist, die viel seltenere ab. *Schillei* sich aber unter anderem, durch die ganz einfärbige, jeder schwarzen Zeichnung entbehrende Grundfarbe, sowie durch die regelmässig gezähnte, innen gleichmässig beschattete Wellenlinie, von allen anderen Abänderungen, Defessaria mit inbegriffen, auffallend unterscheidet.

Weiters steht es wohl dem Berichtigenden frei, einen Anderen auf seine veröffentlichten Erfahrungen aufmerksam zu machen, etwa in der Form „aus meiner Abhandlung etc. (beziehbar bei etc.) kann der Autor der neuen Aberration entnehmen, dass *Defessaria* in Galizien und speziell bei Lemberg, zu häufigen Erscheinungen gehört" — doch wäre es angezeigt, dabei manchmal vorsichtig vorzugehen, weil abgesehen davon, dass dadurch die Identität der fraglichen zwei Formen nicht im geringsten bewiesen wird, es sich zutreffen kann, dass der fleissige Autor jener neuen Aberration in der Gegend genannter Stadt über 4, in jenem Lande aber über 20 Jahre lepidopterologisch thätig ist, folglich jene Hinweisung ganz gut entbehren kann, wodurch derselben ein eigenthümlicher Schein übrig bleibt.

Viertens soll man trachten möglichst bei der Sache zu bleiben; wenn es jedoch der Autor für zweckmässig erachtetet, kleine Ausflüge seitwärts zu machen und etwa eine Bemerkung über die „moderne Systematik" einschaltet, für deren Anhänger er sich erklärt, soll er gedenken, dass sich dieselbe auf blosse Reconstruction längst verworfener Art und Gattungsnamen nicht gründet.

Endlich ist es aus gewissen, leicht verständlichen Gründen sehr zu empfehlen bei jeder Berichtigung vollkommene Objectivität und eine auch äusserliche gefällige Form zu bewahren, die den wahrhaft Gelehrten so vortheilhaft auszeichnen.*)

*) Bezüglich der von Stud. Garbowski in so dramatischer Weise dargestellten Nachricht über den „so unglücklich ausgefallenen Versuch etc.", verweise ich denselben auf eine diesbezügliche, in den Schriften der zoolog. botanischen Gesellschaft demnächst zu erscheinende Erwiderung.

Entomologisches aus Südbrasilien.

Von J. P. Schmalz.

Bevor ich auf die näheren entomologischen Verhältnisse eingehe, halte ich es für angemessen, den werthen Leser mit den in Frage kommenden Oertlichkeiten etwas bekannt zu machen. Joinville, Hauptort der 1850 von einer Hamburger Gesellschaft, durch Deutsche und Schweizer, auf dem Prinzen von Joinville als Heirathsgut zugekommenen Ländern gegründeten Colonie „Dona Francisca", liegt zwischen dem 26° und 27° s. Br., circa 30 Kilometer vom atlantischen Ocean entfernt und ist nach Osten mit dem Meere durch einen bei Fluth für grössere Fahrzeuge schiffbaren Fluss und dem schönen und sichern Hafen von S. Francisco verbunden. Joinville, ein weitläufig gebautes Städtchen von circa 2500 Einwohnern, steht auf einer nur wenige Meter über Hochfluth gelegener Ebene, ringsum von niedrigen bewaldeten Hügeln begrenzt. Circa 20 Kilometer nach Westen zu erhebt sich aus höheren Vorbergen die „Serra do Mar", eine Gebirgskette von durchschnittlich 900 Meter Höhe mit Gipfeln bis zu 1400 Metern, die das niederige Küstenland von der brasilianischen Hochebene scheidet. Diese sogenannte Hochebene ist jedoch durchaus nicht als Ebene zu betrachten, denn sie ist noch reichlicher mit Höhenzügen versehen als das schon hügelig zu nennende Küstenland. Auf diesem Hochlande liegt nun die Wasserscheide der nach dem atlantischen Ocean nach Osten fliessenden Gebirgsbäche mit kurzem Laufe und der nach W. und SW. dem Uruguay und Parana zufliessenden Gewässer. Von Joinville ist diese Wasserscheide etwa 50 Kilometer entfernt. Im Norden grenzt das Municip Joinville (Colonie Dona Francisca) an den Staat Paraná, die südliche Grenze wird von dem zwischen Blumenau und Dona Francisco fliessenden Itapocúflusse gebildet. Mehrere kleinere Gebirgsflüsse durchschneiden in ihrem Laufe nach dem Ocean das Municip und bilden durch ihre Alluvialniederschläge die zum grössten Theile sehr fruchtbaren Ebenen. Das ganze Küstenland, ebenso wie der weitaus grösste Strich des benachbarten Hochlandes war bei Gründung der Colonie vom dichtesten Urwalde bedeckt, worin die der brasilianischen Fauna eigenthümlichen Thiere noch ungestört hausten und von dem Menschen nur die unter ihnen lebende wilde Abart der Botocuden kannten. Gegenwärtig sind viele tausend Hectaren urbar gemacht und bepflanzt mit Zuckerrohr, Caffee, Mais, Reis, verschiedenen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kartoffelarten u. s. w. Doch wie verschwindend klein erscheinen diese der Kultur erschlossenen Flächen, wenn man die durch einen Ueberblick von dem Gipfel eines 1400 Meter hohen Berges mit der Masse des noch unberührten Urwaldes verglichen. Auf dem Hochlande sind die Wälder stellenweise durch Grasflächen unterbrochen, die sich von Jahr zu Jahr vergrössern, indem durch geflissentlich angelegtes Feuer Wälder zerstört werden, und nachdem sich der Boden mit Graswuchs bedeckt hat, als Viehweide benützt und jährlich nach dem Winter, wenn das Gras erfroren und trocken ist, wieder abgebrannt werden und dadurch etwa wieder nachwachsender Baumwuchs gehindert ist.

Im Küstenlande bedeckt sich der sich selbst überlassene Boden sehr bald wieder mit Capoeira (Waldnachwuchs) und kann der grossen Feuchtigkeit und des milden Winters wegen, der es nicht bis zum Erfrieren der Gewächse bringt, nicht abgebrannt werden und ist, wenn ungestört, nach 20 bis 30 Jahren bald wieder dem Urwalde gleich. Das Klima im Küstengebiet ist tropisch, selten fällt der Thermometer bis auf Null, höchstens alle 3 bis 4 Jahre einmal, dann auch nur Morgens etwa eine Stunde lang, im Sommer steigt die Wärme bis 38° Celsius im Schatten. Die Durchschnittswärme in den Sommermonaten Dezember, Januar, Februar beträgt 25,5° C., in den Wintermonaten Juni, Juli, Aug. 15,8° C. im Schatten. Die Vegetation ist eine überaus üppige, der Urwald besteht aus hunderterlei verschiedenen Baumarten, doch trifft man selten zwei gleiche bei einander, sondern, wohl durch die Ernährungsverhältnisse bedingt, immer durch das Dazwischentreten anderer Arten weit auseinander gehalten. Auch die Palmen treten hier nicht in geschlossenen Beständen auf, sie stehen fast immer vereinzelt zwischen dem andern Pflanzenwuchs. Eine Ausnahme macht die auf dem Hochlande heimische Pinheiro (Araucaria brasiliensis) welche stellenweise ganze Waldung bildet. Der Insektenreichthum nun ist in diesem Pflanzengewirr, wie man sich wohl denken kann, überaus mannigfaltig, aber schwierig aufzusuchen, besonders hier im Küstenland. Die Arten sind zwar zahlreich, aber mit Ausnahme weniger, nur in geringer Anzahl aufzufinden. So besitze ich z. B. in meiner über 1500 Arten zählenden Käfersammlung kaum die Hälfte in Doubletten, alles andere nur einzeln, obschon mir die Fundorte der meisten bekannt sind, da ich schon seit 15 Jahren sammle.

(Fortsetzung folgt)

Literaturbericht.

Die Raupen der Schmetterlinge Europas von Dr. Ernst Hoffmann.

Mit den Nummern 22—26 hat ein Werk sein Ende erreicht, dessen Beginn und Wachsen von allen Lepidopterologen Deutschlands bisher mit unausgesetztem Erwarten verfolgt wurde. Nachdem ein allgemein so populäres Werk über die Schmetterlinge Europas, das sich in kurzer Zeit zweier Auflagen erfreut hat, vorausgegangen war, machte sich der unermüdliche Verfasser an die Erstellung einer ungleich schwierigeren Arbeit, in deren Verlauf ihn allzufrüh der Tod entriss. Ein grosses Glück bestand darin, dass sein Bruder, Herr Dr. Ottm. Hoffmann in Regensburg, k. Medicinalrath, in die kaum eröffnete Lücke trat und das mit grosser Liebe begonnene Werk zu Ende führte, mit ebensoviel Thatkraft als Kenntniss. So finden wir heute ein in seiner ganzen Anlage tadellos vorliegendes Ganzes, das sowohl jedem vorgeschrittenen Sammler Auskunft ertheilen wird, als auch jedem angehenden mit Lust und Liebe zur edlen Entomologie Erfüllten. Möge dem schönen Werke ein recht weiter Umsatz beschieden sein. *Fritz Rühl.*

Briefkasten der Redaktion.

Herrn **Prof. Dr. R.** in **P.** dankend erhalten.

H. St. in **J.** Erhalten, wird verwendet werden.

Herrn **Prof. K.** in **B.** Betreffendes ist mir in der That abhanden gekommen, sollte es zum Vorschein kommen, so wird es abgeschickt werden.

H. F. in **Ch.** Gegenwärtig unmöglich.

Zur Beachtung.

Die Societas wird in gleicher Weise fortgeführt werden wie bisher und sind alle Korrespondenzen an die bisherige Adresse zu senden.

Die Redaktion.

Vereins-Bibliothek.

Von Herrn Frank, Bromilow sind als Geschenk eingegangen:

Practical Hints Respecting Moths and Butterflies with Notices of their localities Part. I. and II. The Transactions of the Entomological Society of London for the year 1893.

Der Empfang wird dankend bestätigt

Fritz Rühl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Schmalz Josef

Artikel/Article: Entomologjsches aus Südbrasilien. 52-53